Buchbesprechung

Autor(en): **Stadelmann, Andreas / Zürcher, Bonaventura / Grossheutschi, Augustin**
Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

Glaube und Wunder. Eine Heilung in Kapharnaum, von Alfons Weiser SAC. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1969. 44 Seiten. DM 2.90.
Im vorliegenden Heft wird als gutes Schulbeispiel ein Evangelientext ausgelegt, der für das christliche Glaubens- und Wunderverständnis von besonderer Bedeutung ist: die Heilung des Lieblingsknechtes von Kapharnaum. Der Autor fragt zuerst nach dem ältesten erreichbaren Bestand der Überlieferung und dessen theologischem Gehalt, nach der je eigenen Arbeits- und Darstellungsweise der drei in Frage kommenden Evangelisten (Mt, Lk, Jo) und schliesslich nach der Historizität des Ereignisses. Als Ergebnis hält Verfasser fest, dass kein einziger neutestamentlicher Bericht als neutrales Protokoll irgendwelcher aufsehenerregender Vorfälle verstanden werden darf, sondern als Zeugnis des Glaubens, dass in Jesus Christus Gottes Heil den Menschen nahe gekommen ist. Dieses Zeugnis macht jeder Evangelist den Bedürfnissen seiner Gemeinden dienstbar.

P. Andreas Stadelmann

Habt Glauben an mich. Predigten zu allen Sonntagsevangelien, Lesejahr C, von Ernst Kirchgässner. Echter-Verlag NZM 1970. 280 Seiten. DM 16.80.
Der Verfasser gibt die Botschaft Jesu unverfälscht weiter und konfrontiert sie mit den Unzulänglichkeiten der modernen Menschen. Ueberzeitliche Wahrheiten werden besonders akzentuiert. Es wird dem Leser besonders auffallen, wie der Autor auf Fragen, Wünsche und Probleme eingeht. Der Hörer ist ihm mehr Partner als zu belehrendes Pfarrkind und wird so ausgerüstet für den missionarischen Auftrag in Kirche und Welt. Diese Predigten zu den Sonntagsevangelien im Lesejahr C eignen sich in hervorragender Weise als Instrumentar für die Verkündigungs-Vorbereitung.

P. Bonaventura Zürcher

Teilhard de Chardin. Missionar und Wegbereiter des Glaubens, von Henri de Lubac. Butzon & Bercker, Kevelaer 1969. 112 Seiten. DM 10.80.
Henri de Lubac hat Teilhard de Chardin persönlich gekannt. Gerade in diesem Falle ist dies nicht bedeutungslos, denn Teilhard de Chardin steht im Kreuzfeuer entgegengesetzter Ansichten. H. de Lubac ist bestimmt befähigt, ein gültiges Wort über Leben, Person und Werk T. de Chardins zu sagen. — Die moderne Welt ist von Naturwissenschaft und Technik geprägt. Diese konkrete Welt gilt es für Christus zu gewinnen. Von diesem Gedanken ist T. de Chardin geradezu besessen — so wie es eins Paulus zu seiner Zeit war. Der Autor stellt die beiden Männer einander gegenüber: Pater Teilhard de Chardin. Missionar und Schüler des heiligen Paulus. Der zweite Teil trägt die Überschrift: Von der Welt zu Gott und zu Christus im Werke Pater Teilhards de Chardin. Hier hebt H. de Lubac die Grundlinien des Denkens dieses umstrittenen Mannes hervor. Alles in allem, das Buch hilft, in die Gedankenwelt Teilhard de Chardins einzudringen und anderseits Vorurteile und Missdeutungen zu verhindern oder richtig zu stellen.

P. Augustin Grossheutschi

Magie oder Leben? Liturgie als Lebensaustausch zwischen Gott und Mensch. Rex-Verlag, Luzern / München 1969. 144 Seiten. Fr. 8.80.
Dieses Buch möchte man am liebsten ohne Unterbruch lesen, so interessant ist sein Inhalt und so frisch und klar ist die Sprache. Zudem, was gesagt wird, ist überzeugend. Es findet sich manche wertvolle Anregung für die seelsorgerliche Praxis. Wenn man sie richtig verstanden und erklärt hat, dient sie bestimmt zur Vertiefung christlicher Lebensgestaltung. Denn «Liturgie ist Lebensraum zwischen Gott und Mensch». Dazu bieten sich verschiedene Möglichkeiten. Helbling zählt fünf Etappen auf, die die «lineare Dynnamik» der Liturgie zum Ausdruck bringen: Liturgie des Zusammenkommens, des Gotteswortes, der Caritas, der Eucharistie und der Entlassung. Jede Etappe ist für sich genommen eigentlich etwas Eigenständiges und leitet zugleich auch über zur nächstfol-

genden. Die Frage, ob die Kinder nicht Schritt für Schritt in die Liturgie hineingeführt werden sollen, ist zwar nicht neu, erhält aber in diesem Zusammenhang besonderes Gewicht und fordert ehrliche Überlegung.

P. Augustin Grossheutschi

«Segenspfarrer vom Allgäu» — Augustinus Hieber 1886—1968, von Ida Lüthold-Minder, 127 Seiten, brosch. Fr. 6.— / DM 5.— Fribourg, Kanisius-Verlag 1970.

Das vorliegende Büchlein ist einem Priester gewidmet, der es verdient, in weiten Kreisen bekannt zu werden. Augustinus Hieber war ein Priester nach dem Herzen Gottes. Schon seine Berufung war echt. Er und seine Eltern mussten schwere Opfer bringen. um sein erkanntes Berufsziel zu erreichen. Er suchte im Priestertum der katholischen Kirche nicht einen quemen Posten, er machte Ernst mit der Nachfolge Christi, seines gekreuzigten Herrn. In selbstloser Liebe diente er Gott und seiner Kirche an den verschiedenen Posten, die er nicht gesucht, sondern von seinem Bischof erhalten hatte. Er diente seiner Kirche in Schramberg und Stuttgart als Vikar und zehn Jahre als Stadtpfarrer in Göppingen. Durch Krankheit zum Rücktritt gezwungen verlebte er seine letzten und längsten Priesterjahre als Landpfarrer in Merazhofen, wo er am 4. Januar 1968 starb.

Trotz der bescheidenen Darstellung dieses ausserordentlichen Priesterlebens ist man aufs tiefste beein druckt vom heroischen Leben dieses einmaligen Charismatikers unter den Priestern des 20. Jahrhunderts. Wie schal und nichtig erscheint all das müssige Gerede vom modernen Priesterbild, wenn man in dieses Opfer- und Sühneleben eines wirklichen Priesters hineinschauen darf!

Das schlichte Büchlein möchte man in weiten Kreisen unseres christlichen Volkes aufs Beste empfehlen und hoffen, dass einmal ein begnadeter Schriftsteller sich dieser grossen Persönlichkdit unter den Priestern des 20. Jahrhunderts annehmen möchte. Was hätte wohl ein Walter Nigg mit diesem kostbaren Priesterleben angefangen, wenn sein Federkiel den gnadenreichen Spuren dieses seltsamen Lebens gefolgt wäre? Gerne hoffen wir, dass diese kleine Schrift ein demütiger Anfang einer ganz grossen Botschaft an die christliche Welt werde.

P. Hieronymus Haas

Ravenna — Steine reden. Frühchristliche Mosaiken erzählen das Leben Jesu. Ein Farbbildbuch mit Aufnahmen von **Erich Lessing,** Einführung von **Wolfgang Stadtler.** Format 18 x 24 cm. 152 Seiten, davon 72 Seiten Farbbilder. Gebunden in Efalin, DM 24.— (Verlag Herder 1970).

Dieses herrliche «Bild-Evangelium von Ravenna» ist in seiner glänzenden Farbigkeit getreu und vortrefflich wiedergegeben. Die verschiedenen Mosaike (26 Christusszenen aus Sant' Apollinare Nuovo, 3 aus dem Mausoleum der Galla Placidia, 1 aus dem Baptisterium der Orthodoxen und der erzbischöflichen Kapelle) wollen zugleich im Zusammenklang mit den Evangelientexten betrachtet und verstanden werden. Ein Prophetenwort eröffnet und gibt das «Leitmotiv» der in sechs Gruppen angeordneten und mit entsprechendem Evangelientext begleiteten Bildfolgen. Die Steine reden! Ich empfehle jedem dieses Buch, der es noch versteht auf diese Weise «fernzusehen», in Musse zu betrachten oder Illustrationen braucht für den Bibelunterricht.

P. Alban Leus

Jesus. Der Mann aus Nazareth und seine Zeit, von Herbert Braun. Kreuz-Verlag, Stuttgart [2] 1969. 175 Seiten. DM 12.80.

Das Anliegen dieses Büchleins hat wohl dessen Verfasser selber, Bultmann-Schüler und derzeit Neutestamentler in Mainz, im Nachwort am treffendsten formuliert: Ein weiter Weg wurde durchschritten. «Von der religiösen Umwelt Jesu zu dem rechten Verständnis der Art, wie die Evangelien in ihren mannigfachen Formen aufgefasst und gelesen werden sollen. Von der Enderwartung Jesu zu seiner Bekehrungspredigt, die den Menschen fordert und ihm doch alles Rühmen abschneidet. Von den einzelnen Verhaltensweisen, die Jesus auf dem Gebiet des Kultus, des religiösen Rechts, des Besitzes, und der Ehe für angemessen hält, bis hin zu der Feststellung, dass das alles in einem Zentrum verankert ist: in der rechten Offenheit für den Nächsten. Schliesslich von der Einsicht, dass die Jesustradition den Menschen lehren will, sich als einen total Beschenkten zu verstehen, bis hin zu der Erkenntnis: Jesus will nicht als äussere Autorität vorweg erkannt werden, er **gewinnt** Autorität durch das, was er fordernd und befreiend dem Menschen zu sagen hat (S. 171). — Neben den vielen positiven Eigenschaften, welche Brauns Jesusbild auszeichnen, und neben den sicher auch katholischerseits zu bejahenden Ergebnissen, die eine jahrzehntelange historisch-kritische Beschäftigung mit dem Stoff zeitigte, trägt der Autor aber auch (sehr persönliche?) Erkenntnisse vor, denen ich, falls ich ihn nicht falsch verstanden habe, kaum beipflichten kann: S. 39 wird gesagt, dass Jesus Brüder hatte (sicher Jakobus) und sie ihn mitsamt der Mutter nicht verstanden (Mk 3, 31—35). Was bedeutet hier «Bruder»? Wie ernst ist das Zeugnis der Kindheitsgeschichte (Mt/Lk) bezüglich des Verhältnisses zwischen Jesus und Maria zu nehmen? S. 44 f stellt Braun die Historizität der Naturwunder (Stillung des Hungers oder des Seestur-

mes, Totenerweckungen) in Abrede. Die Deutung des Abendmahls (S. 76 f) als eines Sättigungsmahles ohne Einsetzungsworte und ohne speziellen Rückbezug auf Jesu Tod, erst durch die nachösterliche palestinensische Gemeinde nach Art der Mysterienmahle sakramentalisiert, ist für mich ebenfalls unannehmbar.

P. Andreas Stadelmann

Bibel provokativ. Gerechtigkeit für die Dritte Welt, herausgegeben von Hellmut Haug und Jürgen Rump. Ev. Bibelwerk / Kath. Bibelwerk, Stuttgart [3] 1969. 159 Seiten. DM 3.80.

Die Herausgeber stellen sich gleich eingangs die Frage: Was heisst da provokativ? Den Zweiflern soll dieses Taschenbuch nicht beweisen, dass die Bibel immer noch aktuell ist. Es will vielmehr Christen, denen ihre Aktualität als ausgemachte Sache gilt, daran erinnern, worauf sie sich eingelassen haben. Wer das Angebot der Bibel auf ein privates Seelenheil einschränkt, für den erstreckt sich auch ihre Herausforderung nur auf die Sorge um die persönliche Vollkommenheit. Wir müssen dagegen lernen, dass Gottes Plan nicht nur den einzelnen, sondern die Menschheit umfasst (S. 5). — Der Untertitel weist darauf hin, dass die Auswahl der Bibeltexte einseitig, wenn auch nicht willkürlich, geschehen musste, insofern nicht das heilschaffende Handeln Gottes, sondern die davon ausgehende Herausforderung im Mittelpunkt steht. Den Worten sind Stellungnahmen beigefügt, die auf die gegenwärtige Weltsituation Bezug nehmen. Ein Anhang enthält Material zur Information und Aktion; ferner werden die gängigsten Vorurteile gegen die Entwicklungshilfe entkräftet. — Das Taschenbuch scheint mir nützlich und anregend für jeden, der sich mit christlicher Soziallehre befasst. Manche Forderungen sind vielleicht doch zu beissend formuliert.

P. Andreas Stadelmann

Die Bergpredigt. Modell einer neuen Welt, von Wolfgang Knörzer. Kath. Bibelwerk, Stuttgart [2] 1970. 104 Seiten. DM 8.80.

Eine wie mir scheint hocherfreuliche und beglückende Veröffentlichung! Der Autor erschliesst darin die Bergpredigt (Mt 5—7) nach modernen bibelwissenschaftlichen Methoden. Was vorgetragen wird ist nicht neu, sondern eher eine Zusammenfassung der bis jetzt zu Tage geförderten Forschungsergebnisse. Die eindringliche Einzelexegese des Textes zeigt, wie eng der sittliche Anspruch Jesu und manche modernste Fragestellungen zusammenhängen. Die neue Lebensweise nach dem Gesetz Christi muss letztlich allerdings doch in der eigenpersönlichen Entscheidung gewagt und getan werden. Man wünscht dieses Büchlein in die Hand jedes Verkündigers, der etwas auf bibelgemässer Predigt hält und dem Hörer solide Kost vorsetzen will.

P. Andreas Stadelmann

Die vielen Wege zum Heil. Heilsanspruch und Heilsbedeutung nichtchristlicher Religionen, von Waldemar Molinski (Hrsg.). Verlag J. Pfeiffer, München 1969. 120 Seiten. DM 10.80.

Dank der vielfältigen Kommunikations- und Verkehrsmittel ist die Welt klein und übersichtlicher geworden; Völker, Kulturen und Religionen sind enger zusammengerückt. Presse, Fernsehen und Rundfunk warten mit immer neuen Informationen über religiöse Ausdrucksformen und Praktiken auf. Wer sich mit diesem vielseitigen Angebot noch nicht zufrieden gibt, kann sich durch Reisen und persönliche Kontakte (Studenten, Gastarbeiter) immer bessere Kenntnis der grossen Weltreligionen verschaffen. Leider geht aber dem Kenner vieler Einzelheiten oder Oberflächlichkeiten der Blick für das eigentliche Anliegen einer Religion und für die inneren Zusammenhänge ab. Diesem Mangel möchte das vorliegende Werkbuch steuern, so gut es auf wenigen Seiten möglich ist. Als Sachbearbeiter zeichnen ausgewiesene und anerkannte Fachmänner: **Hugo Makibi Enomiya-Lasalle,** seit über 40 Jahren Jesuitenmissionar in Japan, beschreibt den Heilsweg des Buddhismus. **Rudi Paret,** Professor für Orientalistik in Tübingen und Fachmann auf dem Gebiet der Koranforschung, referiert über den Heilsanspruch des Islam. **Hermann Levin Goldschmidt,** freier jüdischer Schriftsteller in Zürich, formuliert die noch heute gültige Heilsbotschaft des Judentums. **Hans Waldenfels,** Religionslehrer in Düsseldorf, skizziert die Heilsbedeutung der nichtchristlichen Religionen in kath. Sicht. — Ein Anhnag mit Texten des Buddhismus, mit Passagen aus dem Koran, mit Artikeln zur Problematik des Judentums und mit den wichtigsten Konzilserklärungen sowie einem ausführlichen Literaturverzeichnis zu jedem der vier Kapitel machen das Buch zu einem echten Arbeitsinstrument.

P. Andreas Stadelmann

Das Aergernis des Kreuzes. Eine Hinführung zum Verstehen der Leidensgeschichte nach Markus, von Jacob Kremer. Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1969. 91 Seiten. DM 8.80.

Der Autor will keine selbst erarbeiteten Forschungsresultate vorlegen, sondern einführen, Überblicke geben, für die Verkündigung aufbereiten. Die markinische Leidensgeschichte (14,1 bis 15,47) wird versweise ausgelegt. Zu den einzelnen Worten sind je nach Notwendigkeit kurze für den heutigen Leser nützliche Erklärungen beigegeben, welche den neuesten Stand der Exegese

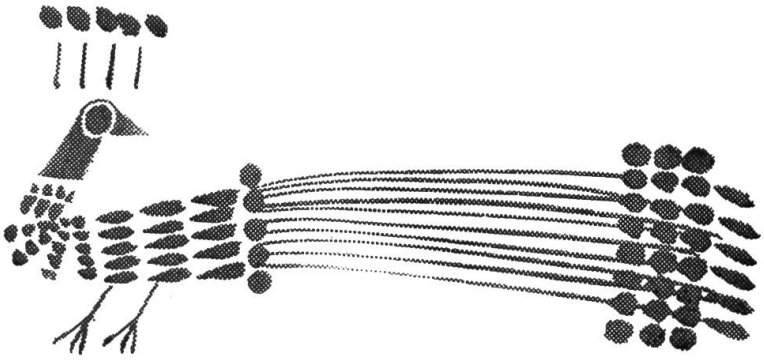
berücksichtigen. K. will aber auch zur Meditation anregen. Nach Art der in der Liturgie gebräuchlichen Responsorien werden am Ende eines Abschnittes jeweils Zitate aus anderen bibl. Schriften hingestellt, die zum Betrachten, schliesslich zum Gebet und Handeln anleiten wollen. Diese recht gediegene Einführung möchte weitere Kreise ansprechen.

P. Andreas Stadelmann

Ephod und Choschen im Lichte des Alten Orients, von Ingolf Friedrich. (Wiener Beiträge zur Theologie, XX). Herder, Wien 1968. 80 Seiten. DM 6.50.

Vor uns liegt eine übersichtliche und genau gearbeitete Darstellung des Ursprungs und der Entwicklungsgeschichte zweier hohepriesterlicher Kleidungsstücke, des Ephod und Choschen. (Wozu übrigens die vielen Hinweise, welche Methode und Forschungsgang rechtfertigen sollen? Für eine wissenschaftliche Arbeit scheinen mir derartige Angaben unerfindlich). — Obschon diese hohepriesterlichen Kleidungsstücke in Ex so ausführlich beschrieben werden, stehen noch verschiedene Fragen an: Woher stammen sie? Wie haben sie wirklich ausgesehen? Der Ursprung des Ephod ist wohl nach Aegypten zurückzuverlegen. Zunächst ein einfacher Lendenschurz aus Leinen, bekommt dieser Schurz zu späterer Zeit Träger, wird immer kürzer, und so entsteht schliesslich eine Art Leibchen. Gewissenhafte Schreiberhände haben die entsprechenden Stellen in der Bibel, welche das Ephod beschreiben, immer wieder ergänzt, so dass es heute nur mehr sehr mühsam gelingt, zwischen Ursprünglichem und später Hinzugefügtem zu unterscheiden. — Untrennbar mit dem Ephod verbunden ist das Choschen, eine ursprüngliche Lostasche oder Loskiste, deren Vorläufer vielleicht bei semitischen Wüstennomaden zu suchen ist. Jedenfalls wird sie vom Jahwekult übernommen und dient als Tasche für Urim und Tummim, die beiden hl. Lose. In der Folge wird das Choschen mit kostbaren Steinen geschmückt, schliesslich durch Goldkettchen mit dem Ephod verbunden. So wachsen Ephod und Choschen gewissermassen zu einem einzigen Kleidungsstück zusammen.

P. Andreas Stadelmann



modehaus pfauen basel

freie strasse 75 basel